

Literatur | Stéphane Andereggen zu seinem Präsidium der Rilke-Stiftung: «Ich empfinde dies als Ehre»

«Jetzt begleite ich Rilke»

SIDERS | «Mit seinen Werken hat mich Rilke immer schon begleitet – jetzt ist es umgekehrt: Als Präsident der Rilke-Stiftung begleite ich jetzt Rilke», sagt Stéphane Andereggen. «Und dies empfinde ich als Ehre», fügt er hinzu.

LOTHAR BERCHTOLD

Seit verganginem März steht der Oberwalliser mit Lebensort Siders an der Spitze der Fondation Rilke. Die Stiftung unterhält in Siders ein Museum, forscht und begleitet unzählige Fachleute beim Forschen über Leben und Werk von Rainer Maria Rilke (1875–1926), will die Erinnerung an dessen Werk und Leben im Wallis bewahren.

«Rilke war ein grosser Briefschreiber»

Stéphane Andereggen
Präsident Rilke-Stiftung



Dankbar. Stéphane Andereggen, Präsident der Fondation Rilke: «Rilke schuf ein Porträt unserer Landschaft – auch dafür bin ich ihm dankbar.»

FOTO MENZIS MEDIA

Warum er sich – nach jahrelangem Engagement im Vorstand – entschied, das Präsidium zu übernehmen? «Es geht mir darum, die Arbeit, die meine Vorgänger leisteten, weiterzuführen und damit die Region zu befruchten», antwortet Stéphane Andereggen und findet: «Wir wollen keinen Rilke-Kult. Uns geht es letztendlich darum, der Kultur in der Gesellschaft ihren Platz zu sichern – besonders, was Poesie angeht.»

Ist der Präsident der Rilke-Stiftung also ein ausgewiesener «Rilke-Fachmann»? Stéphane Andereggen winkt ab und betont: «Ich bin Rilke-Leser und fasziniert vom Werk dieses Dichters.» Worin denn diese Faszination besteht?

«Ein Europäer, der in die Schweiz flüchtete»

«Zum einen in Rilkes Sprachgebrauch: Er verstand es, sich sowohl auf Deutsch als auch auf Französisch auszudrücken. Zum andern erlebte Rilke Anfang des 20. Jahrhunderts eine Zeit des Umbruchs, konnte sich ins Exil retten. Trotzdem bewahrte er sich ein grosses europäisches Netz, schuf sich stets neue Kontakte und bewahrte

die alten und wurde damit zu einem grossen Briefschreiber.»

Was ihn besonders beeindruckt: «Rilke gab auch in schwierigsten Zeiten die Hoffnung nie auf, einen Ort zu finden, an welchem er schreiben konnte. Er war ein Europäer, der in die Schweiz flüchtete. Im Wallis fand er eine Region, die ihm als Rückzugsort diente, er wies sich als überaus sensibel für diese Gegend und schuf ein Porträt über unsere Landschaft – wofür ich ihm dankbar bin.»

«Rilke suchte Mäzene, wir Sponsoren»

Stéphane Andereggen
Präsident Rilke-Stiftung

Die Stiftung – diese wurde 1986 gegründet – arbeitet im Auftrag der Gemeinde Siders, die ihr seinerzeit die Gesamtheit ihrer Rilke-Sammlungen übergab. «Im Namen der Gemeinde

inventarisieren und pflegen wir, was das Thema Rilke und das Wallis angeht», führt Stéphane Andereggen aus. Im Maison de Courten stellt die Gemeinde der Stiftung zudem zwei Stockwerke zur Verfügung: zum einen als Museumsräume, zum andern als Büroräumlichkeiten.

Welche Aufgaben der Präsident der Stiftung zu leisten hat? «Es geht in erster Linie darum, unsere Direktorin Brigitte Duvallier in ihrer Arbeit zu unterstützen», bringt er seine Aufgabe auf kleinen Nenner. Dass der Kanton Wallis das Museum nun als «Kulturpfeiler» anerkannte – für ihn ein grosser Erfolg. «Wir tragen Sorge zu diesem Kulturerbe, der Kanton unterstützt uns nun mit jährlich 20 000 Franken. Also beklagen wir uns nicht», führt er aus.

Doch reichen die Mittel, um die verschiedenen Aktivitäten des Museums garantieren zu können? «Wir machen es ähnlich wie Rilke: Der Dichter suchte sich überall Mäzene, wir suchen rechts und links nach Sponsoren», antwortet er.

Gemeinsames Ticket für Siders und Raron

Das Rilke-Museum erfreue sich guten Besuchs. «Was das Spezielle dieser Institution ist: Mit dem Bücherverkauf machen wir mehr Umsatz als mit Eintritt», erklärt Stéphane Andereggen, «was ja für den Dichter überaus positiv ist.»

Das Museum sei vielleicht allzu textlastig, findet er, doch wer das Denken an einen Dichter pflegen will, kommt kaum um so was herum. Wer das Museum besucht, stellt zudem fest: Alles ist zweisprachig. Hilft dies, vermehrt auch Gäste aus dem Oberwallis begrüßen zu können? «Besuch aus der deutschsprachigen Schweiz – dazu gehört wohl auch das Oberwallis – haben wir oft. Mag sein, dass das Oberwallis unser Museum noch zu wenig kennt. Aber das Haus ist offen für alle, es ist ein Angebot für alle.» Mit Schulprojekten soll Rilke zudem als «Brückenbauer» zwischen dem deutsch und dem französischsprachigen Wallis dienen.

Die Zusammenarbeit mit dem Zusammen in Raron – bei

der dortigen Burgkirche ist Rilke bekanntlich begraben – bezeichnet der Präsident der Fondation Rilke als recht gut: «Wir haben auch ein gemeinsames Ticket für Besucherinnen und Besucher», nennt er ein Beispiel.

«Rilke danken»

Stéphane Andereggen liest viel, vorab philosophische und politische Texte. Wie er denn Rilkes Texte charakterisieren würde? «Man spürt aus ihnen, wie sensibel der Dichter für seine Lebensorte war. Zuweilen sind seine Texte etwas kompliziert – doch was er in Worten verewigte, lässt sich immer und immer wieder lesen», führt er aus. Angenommen, Rainer Maria Rilke würde ihm erscheinen – welche Fragen hätte er an den Dichter? «Woher er seine philosophischen Quellen hat, wie er es schaffte, sich an der Antike zu orientieren und diese in die Moderne zu übersetzen», antwortet er, «aber als Erstes würde ich Rilke danken für all das, was er geschaffen hatte. Was er schrieb, kann man immer und immer wieder lesen.»

NOTIERT

«Perfekte Arbeit» Stéphane Andereggen engagierte sich während Jahren im Vorstand der Fondation Rilke. Er trat im März dieses Jahres als Präsident der Rilke-Stiftung die Nachfolge von Roger Matter an, der während sieben Jahren dieses Amt innehatte. «Roger Matter leistete perfekte Arbeit», würdigt er das Engagement seines Vorgängers.

«Konnte Ebneter stets fragen»

Hatte er Fragen rund ums Wirken von Rainer Maria Rilke, konnte sich Stéphane Andereggen stets auf das Wissen des Fachmanns und einstigen Kurators Curdin Ebneter verlassen: «Er war einst mein Vermieter, ich konnte ihn stets fragen, wenn ich etwas über Rilke wissen wollte», bemerkt er.

«Ins Museum statt ins Festival»

Früher fand in Siders im Zweijahresrhythmus das Rilke Festival statt: Diesen Anlass gibt es nicht mehr. «Das Ganze war nicht nur organisatorisch aufwendig, sondern auch finanziell», blickt Stéphane Andereggen zurück und hält fest: «Also beschliessen wir, das Geld in die verschiedenen Aktivitäten des Museums zu stecken, statt es für das Festival zu benutzen.»

AB INS MUSEUM

Rainer Maria Rilke lebte zwischen 1921 und 1926 im Château Muzot ob Siders. Im Jahr 1987 richtete die Fondation Rilke im Maison de Courten in Siders ihr Museum ein. Die Besucherschaft aus Werk und Leben dieses grossen Dichters heranzuführen – dies das Ziel, das sie damit verband. Was sie mit verschiedenen Ausstellungen macht. Die seit 2011 bestehende zweisprachige Dauerausstellung lässt Gäste Rilkes Wallis anhand von Bildern, Briefzitate, Gedichten, Büchern, Gegenständen, einem Diaporama und gesprochenen Gedichten erleben. Das Museum ist das ganze Jahr hindurch geöffnet, Dienstag bis Sonntag von 14.00 bis 18.00 Uhr.

Literatur | Rainer Maria Rilke (1875–1926) und seine Walliser Stationen

Von Muzot über den Pfywald nach Raron

Es gibt einige Walliser Orte, die für Rainer Maria Rilke von Bedeutung waren.

Dazu zählt erst einmal Muzot, dieser mittelalterliche Wohnturm in der Gemeinde Veyras oberhalb von Siders.

«Es ist wie der Schlusssatz einer Beethoven-Symphonie»

Dieses Schlösschen ist in Privatbesitz und für die Besucherschaft nicht zugänglich. «Doch dank guter Beziehungen zur Besitzerin ist es immer wieder möglich, Muzot mit Fachleuten zu besuchen», bemerkt Stéphane Andereggen. In Muzot vollendete oder verfasste Rilke verschiedene seiner Hauptwerke und unternahm von dort aus

Spaziergänge in die Umgebung. Öfters führten ihn diese in den Pfywald, eine Gegend, die ihn faszinierte. «Nun haben wir uns die Wälder entdeckt (Forêt des Finges) voller kleiner Seen, blauer, grünlicher, fast schwarzer – welches Land hat so viel Einzelheiten in so grossem Zusammenhang; es ist wie der Schlusssatz einer Beethoven-Symphonie», hielt er darüber fest.

Regelmässig war Rilke in der Kirche von St-Pierre-de-Clages sowie in Sitten anzutreffen, auch in Lens und Corin war er oft unterwegs. Im Juli 1923 stattete er auch Leukerbad einen kurzen Besuch ab, doch «weit lieber wanderte er der wilden Rhone entlang über Varen nach Leuk-Stadt», lässt sich auf der Homepage der Rilke-Stiftung lesen.

Mitte August 1921 entdeckte Rilke Raron, am 27. Oktober 1925 schrieb er «einige persönliche Bestimmungen» nieder «für den Fall einer mich mir mehr oder weniger enteignenden Krankheit». Darin hielt er namentlich fest: «[...] ich zöge es vor, auf dem hochgelegenen Kirchhof neben der alten Kirche zu Rarogne zur Erde gebracht zu sein. Seine Einfriedigung gehört zu den ersten Plätzen, von denen aus ich Wind und Licht dieser Landschaft empfangen habe, zusammen mit allen den Versprechungen, die sie mir, mit und in Muzot, später sollte verwirklichen helfen.» Rilke starb am 29. Dezember 1926 im Sanatorium Valmont bei Montreux und wurde bei der Rarner Burgkirche beigesetzt.



Fachfrau. Brigitte Duvallier, Direktorin des Rilke-Museums.

FOTO MENZIS MEDIA